

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verantwortlich: Friedrich Roth.
Redaktion: Friedrich Roth.
Druck: Friedrich Roth.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppell, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker, Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesener), Hasenstein & Vogler, E. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 286.

Sermannstadt, Freitag den 9. December 1904.

120. Jahrgang.

Spanischer Anarchismus.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Barcelona innerhalb sechs Monate sechs Bombenanschläge — die Explosion auf der Rambla während der Anwesenheit des Königs und das Attentat auf den Minister-Präsidenten nicht einbezogen — stattgefunden haben, so wird man zugeben, daß etwas faul im Staate sein muß. In den ersten Augenblicken, wo die blutigen Fäden der ohne Wahl Getöteten und Verwundeten herumfliegen, hört man natürlich nur Schreie der Entrüstung und des Protestes gegen solch barbarisches Thun! Nachher bei ruhigerem Blute fragt man sich aber nach den Gründen, die es, wenn selbstverständlich auch nicht rechtfertigen, so doch halbwegs erklären können, nach den Ursachen dieses organischen Leidens und nach der Möglichkeit seiner Heilung.

Zunächst denkt man da an die Uncultur des spanischen Proletariats, das zum größten Teil nicht lesen und schreiben kann, und an die rein dogmatische Erziehungsmethode, die die Verstandeskraft vernachlässigt, welche doch unbedingt erforderlich sind, um das Uebel der Unwissenheit und Unschicklichkeit-Glaubens auf der einen Seite und die trügerischen Utopien des Anarchismus auf der anderen Seite nach ihrem wahren Werth abzuschätzen und zu erkennen. Denn schließlich ist auch letzterer eine Art Religion, die von ihren Anhängern eine bedingungslose Glaubensfähigkeit verlangt. Wie wäre es sonst möglich, daß mit Vernunft begabte Wesen die Verwirklichung dieser Ideen für wahrscheinlich halten?!

Als zweiter Factor spielt die zum Teil ja recht klägliche Lage der unteren Bevölkerungsschichten eine Rolle, für die nichts durch staatliche Fürsorge getan wird, weder direct durch eine zweckmäßige Arbeiterchutz-Gesetzgebung, noch indirect durch Verbesserung der Währung, Abschaffung der verhassten Verzehrsteuer und Verbilligung der notwendigen Lebensmittel, die im Gegentheil unter den jetzigen Verhältnissen immer weiter im Preise steigen, so daß Zehntausende ihr Heil nur noch in der Auswanderung suchen, während für Kirche und Klöster Millionen und Abermillionen ausgegeben werden!

Dazu kommt das ganz verfehlte politische System, wenn diese Unordnung überhaupt als System bezeichnet werden kann: die Oligarchenwirtschaft, die sich daraus ergebende Fälschung der Wahlen, die Corruption der Verwaltung, die vom Justizminister selbst anerkannten Mängel im Gerichtswesen und das häufige Fehlen und Verlegen der Gerechtigkeit in den dem kleinen Mann nur zugänglichen unteren Instanzen oder, positiv gesprochen, die haarsträubenden Ungerechtigkeiten aller Art, die täglich von Neuem sogar das Blut der Unbetheiligten in Wallung bringen müssen.

Alle diese Mängel, deren Beseitigung die Vorbereitung für einen Heilungsproceß wäre, wirken als Agenten der anarchischen Propaganda kräftig mit, weit kräftiger, als die anarchische Presse und Literatur, woran es ja auch nicht fehlt. Der ewige Contrast zwischen Hülfe und Mangel, zwischen Arm und Reich, zwischen den Proletariern, die unter der Last der Arbeit zusammenbrechen, und den Müßiggängern, die müßellos den Becher der Freude und des Genusses bis zur Reize leeren, bildet natürlich das Repertoire ihrer Predigten. Und dahinter kommt gleich das Versprechen, daß die sociale Revolution und die Abschaffung aller Autoritäten mit einem Hauberschlage das Bild ändern und das Menschen-geschlecht in Glückseligkeit schwimmen werden, daß alle diese Läden voller Glanz, diese prunkvollen Gebäude, dieser luxuriöse Reichthum den Ent-erbten gehören würden. Gleichzeitig fordern die Agitatoren, das Sparen, weil zwecklos, zu unterlassen, womit sie dem nationalen Reichthum entgegenkommen. Ein Zurathziehen der Lehren der Volkswirtschaft, der Geschichte, der Anthropologie u. s. w. bezeichnen sie als überflüssig, weil diese Wissenschaften eine Erfindung der Bourgeoisie seien, um das Proletariat zu hintergehen, womit der intellektuellen Trägheit der meisten Spanier geschmeichelt wird. Sie reizen die Leute auf, die Qualität der Arbeit nicht zu verbessern, da das nur dem Arbeitgeber zugute komme,

wodurch die hier schon sowieso beliebte Routine befördert wird. Sie empfehlen, sich um die öffentlichen Angelegenheiten nicht zu bekümmern, da dabei doch nichts herauskomme, eine Empfehlung, die ganz vorzüglich zu dem ohnehin wenig socialen Geist der spanischen Rasse paßt. Sie meinen, daß nichts von Reformen und Alles lediglich vom großen Kladderadatsch zu erwarten sei, womit die bestehende Tendenz, Alles vom Wunder und Zufall zu erhoffen, prächtig harmonirt. Und wenn man hinzusetzt, daß sogar das sich hier stärker als anderwärts fühlbar machende Bestreben, Welterlöser und Heilige zu entdecken, durch das anarchische Martyrologium befördert wird, so wird man sich nicht weiter wundern, daß Ideale, die mit den Hauptdefecten des spanischen Wesens so gut übereinstimmen, leicht Wurzel schlagen. Von der anarchischen Idee und dem spanischen Proletariat kann man also auch sagen: Halb jog sie ihn, halb sank er hin!

Rechnet man hinzu, daß noch einige locale Gründe vorliegen, wie die bureaukratische Art, womit ein so großes Gemeinwesen wie Barcelona regiert wird, die Unfähigkeit und Unerfahrenheit der ausführenden unteren Organe, die schlechte Beschaffenheit der an Zahl wie an Qualität gleich ungenügenden Polizei, so hat man in kurzem Umriß eine Erklärung für die Erscheinung, daß gerade in der Hauptstadt Kataloniens und in dem frommen Spanien der Anarchismus so traurige Triumphe feiert.

Die Rede des Minister-Präsidenten.

(Fortsetzung.)

Aber, meine Herren, wer sind Sie, die jetzt für die Redefreiheit einstehen? Es sind diejenigen, die Jahre hindurch die Redefreiheit mit Füßen getreten haben. (Wahr ist's! So ist's!) Das kann ich Ihnen, meine Herren, sagen, — es war ja meine Pflicht — ich habe das Meier ein Jahr hindurch erprobt, es war keine leichte Sache, jenen Herren im ungarischen Parlament unliebbare Wahrheiten in's Gesicht zu sagen. (Stürmischer Beifall, Eisenruße und Applaus.)

Diejenigen Herren werfen sich als Partisanen der Hausordnung auf, deren Betragen ein ununterbrochenes Attentat gegen einen cardinalsten Theil der Hausordnung, gegen die Autorität des Präsidenten war. (Wahr ist's! So ist's!) Wollen Sie sich nur daran erinnern, meine geehrten Herren, wo wohl eine der tiefsten Wurzeln des Uebels zu suchen war? Etwa nicht darin, daß die Ermahnungen, das pflichtgemäße Vorgehen des Präsidenten selbst bei der gemäßigtesten Art und Weise einem solchen Empfang, einem solchen Refus begegneten, die gegen die Hausordnung arg verstoßen (Rufe: Wahr ist's! So ist's!), das Wesen des Parlamentarismus rücksichtslos verletzen und zur Untergrabung und Discreditirung der Institution selbst führen. (Wahr ist's! So ist's! Rufe: Eisen Ruße!)

Und, meine geehrten Herren, das System der Hausordnung selbst ist doch wohl zu dem Zwecke aufgestellt worden, damit die Thätigkeit des Parlamentes in das richtige Geleise geleitet und mit sicherer Hand zum Ziele geführt werden könne? (Wahr ist's! So ist's!)

Dies war auf Grund des Vertrauens festgestellt worden, in jener glücklichen Zeit, wo das Parlament auf das Pflichtgefühl eines jeden Einzelnen seiner Mitglieder vertrauen konnte. (Wahr ist's! So ist's!)

Sobald aber diese Bedingung fehlte, sobald die Berechtigung des Vertrauens geschwunden war, sobald seine vom Vertrauen dictirten Verfügungen zur Unmöglichkeit des Zweckes und zur Vernichtung der Institution selbst ausgenützt wurden, da hat die Hausordnung ihre ethische Daseinsbasis verloren (Wahr ist's! So ist's!) und da wurde es zur peremptorischen Pflicht der Mehrheit des Abgeordnetenbaues — die ja doch dem Lande gegenüber in erster Linie für Alles verantwortlich ist —

(Wahr ist's! So ist's!) diesem Zustande ein Ende zu machen. (Stürmischer Beifall, Eisenruße und Applaus.)

Das Gesetz verfügt, daß das ungarische Abgeordnetenhaus eine Geschäftsordnung schaffe, durch welche die Ordnung der Berathung gesichert sei, und daß es diese Geschäftsordnung streng durchführe. (Lebhafteste Zustimmung.) Diesem gesetzlichen Gebote muß das Haus genügen, wenn möglich bei voller Beobachtung der gesetzlichen Formen; wenn es aber dahin gedrängt wurde, wenn die Frage so vor ihm steht, daß es entweder einige nebenwärtige Formen verletzen muß, welche seit Jahren zum Verderben des Wesens ausgenützt wurden, oder für immer das Wesen in die Brüche gehen lassen, die öffentliche Meinung veräffeln lassen muß; dann, glaube ich, war ein Schwanken nicht am Plage, konnte nicht am Plage sein. (Langanhaltender, stürmischer Beifall, Eisenruße und Applaus. Eine Stimme: Es lebe der Retter des Parlamentarismus!)

Da mußten wir denn die Verantwortung übernehmen für das, was wir thaten und was ich jetzt vor Ihnen, meine Herren, und vor der ganzen öffentlichen Meinung der Nation mit erhobenem Haupte vertritt. (Langanhaltender Beifall, Eisenruße und Applaus.)

Und geehrte Herren! Auch das ist so eine menschliche Sache — bei jeder Unannehmlichkeit hören wir auf Schritt und Tritt die Bemerkung: Warum mühte dies gerade jetzt geschehen, warum nicht lieber zu einer anderen Zeit? (Hört! Hört!) Nun, es gibt in der That keine Nation mehr auf dem weiten Erdenrunde, die — wenn sie den Parlamentarismus überhaupt retten will —, so lange gewartet hätte, als wir gewartet haben! (Wahr ist's! So ist's! Rufe: mit unendlicher Geduld!)

Geehrte Herren! Vor sechs Jahren glaubten wir schon in der Mitte dieses entscheidenden Kampfes zu sein. Damals war eine Wendung eingetreten: Männer von großen Fähigkeiten, hoher Bildung und idealem Flug übernahmen die Leitung der Geschäfte (Wahr ist's! So ist's!) auf Grund des tactischen Principes, der leider sich als Illusion erwiesenen edlen Voraussetzung (Wahr ist's! So ist's!), daß nach ihrer Tactik, durch locales, jedes Recht, ja, darüber hinausgehend, jedes Interesse der Opposition sorgsam wahrnehmend und häßliches Vorgehen (Lebhafter Beifall, Rufe: Wahr ist's! So ist's!) man den Frieden des Landes sichern könne.

Und, geehrte Herren, dieses Experiment verlief ungestört. Wir, die wir bekümmert diese Wendung mitansehen; wir, die wir schon damals sagten, daß wir befürchteten, jener Weg führe die Nation in neuere Uebel, in neuere Anarchie, — wir ließen das Experiment ruhig geschehen und erschwerten Niemandem die Aufgabe. (Sehr wahr! So ist's!) Als jedoch dieses Experiment unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrach, als jene, die es mit größter Freude hätten begrüßen sollen, es unmöglich machten (So ist's!), da konnten wir mit voller Berechtigung vortreten, mit vollem Recht an die ungarische Nation den Aufruf richten: Du bist den einen Weg geschritten, der in ein Labyrinth führte, verlaßte jetzt den anderen Weg! (Langanhaltender lebhafter Beifall, Eisenruße und Applaus. Rufe: Es lebe die Regierung! Es lebe die Hausordnungs-Revision!)

Und wenn ich, wie ich es in meiner verantwortungsvollen Stelle sehen muß, jene ganze Menge hochwichtiger, dringender Fragen sehe (So ist's!), welche der Lösung harren, wenn ich dabei sehe, welche vitalen Interessen der ungarischen Nation es hinsichtlich all' dieser Fragen ist, daß die Nation bei deren Lösung ihre ganze actionsfähig organisierte Kraft und Macht in die Waagschale werfen könne (Lebhafteste Zustimmung), wenn ich Alles sehe und wenn ich weiß, daß wir jetzt vor der Lösung so großer Fragen stehen, bei welchen wir unsere Interessen — nicht zum Nachtheile Anderer, denn ich will nichts zum Nachtheile Anderer (Lebhafter Beifall und Eisenruße) — nur dann werden vollkommen wahren können, wenn gegenüber den in Oesterreich wahrgenommenen Uebelständen in Ungarn eine politisch reife, ungarische Nation sich findet, die von ihren Institutionen einen weisen Gebrauch zu machen, sie zu Zwecken der nationalen Politik weise zu benützen versteht, dann, geehrte Herren, hätte ich von

Feuilleton.

Irlicht.

Novelle von E. Wille.
(14 Fortsetzung.)

„D nicht jeder Andere denkt wie Sie, Stella,“ sagte Hans, „und nicht auf die That allein, sondern auf den Willen kommt es an! Daran erkenne ich aber meinen tapfern Kameraden! Sie müssen Ihren Schutzengel über sich gehabt haben, es ist mir unbegreiflich, wie Sie diese That vollbringen konnten, da Sie doch sonst keine Kraft und Ausdauer im Andern haben.“

„Ich weiß selbst nicht, wie es kam. Es ist eben eine Gnade Gottes! Und die Angst um ein gefährdetes Menschenleben, noch dazu um ein so theures, mir zum Schutz anvertrautes, verleiht Einem diese Wunderkraft,“ sagte Stella.

„Doch Sie bedürfen der Ruhe, Sie können nicht mehr weiter, armes Kind!“ Er sah beinahe fassungslos aus, denn er konnte sie nicht fassen, da der schlafende Knabe seine Arme in Anspruch nahm; aber gerade als Erna, die stumm hinterhergegangen war, endlich vortrat und die immer bleicher werdende Stella auffing und stützte, erschollen Rufe von rückwärts und das Ehepaar kreuz, das unter Schirmen aus der Stadt heimkehrte, richtete erkaunte Fragen an die Anderen.

Brauchen wir erst die Scene zu schildern, die nun folgte, als die Eltern von der Todesgefahr erfuhr, in der ihr Kind geschwebt, und von Stella's heldenmüthiger Rettung? Können wir das Entzücken beschreiben, als sie den Knaben wohl und gesund, die Dankbarkeit und das Leid, als sie Stella's bleiches, mattes Aussehen, ihre durchnähten Kleider bemerkten?

Erna stand abseits und spielte eine seltsam peinliche Rolle — Niemand beachtete sie. Nicht, daß ein Wort des Vorwurfs, noch einer

Anlage sie getroffen hätte, aber sie fühlte innerlich Gewissensbisse, wenn sie bedachte, wie viel sie hätte beschützen können, wenn sie Victor abgehalten hätte, das Boot zu besteigen, und dann erfüllte sie Horn und Reid, daß sie durch ihre Weigerung, Stella bei ihrem Rettungswerk behilflich zu sein, um den Antheil einer Heldenrolle gekommen war, die nun ganz der Cousine zufiel.

Kleinlaut, beschämt und ärgerlich entfernte sie sich mit einem Diener, der vom Schloß in die Stadt zum Arzt geschickt wurde.

Sowohl der Knabe, als Stella wurden in Erwartung desselben zu Bette gebracht, Ersterer, damit er seine ausgestandene Aufregung ausschleuse und Stella, weil ihre immer größer werdende Ermattung Carla Besorgniß einflößte.

Niemand wußte etwas von dem blutgerötheten Tischtuch Stella's, dem klugen Arzte genügte aber eine einfache Consultation, mit scharfem Blick erkannte er Alles und redete ernstlich mit Carla.

Das Mädchen war an und für sich schwächlich durch zu rasches Wachsen; wenn sie einige Zeit ruhig im Süden leben könnte, so würde sie sich bald kräftigen — andernfalls, wenn sie wieder in ihre Heimat, einer ungesunden, rauhen Gegend, zurückkehrte, so würde man bald traurige Folgen sehen. Carla hielt es für ihre Pflicht, einen ausführlichen Bericht über Stella's Gesundheit und den Ausspruch des Doctors, der zu einem der besten zählte, an die Großeltern Stella's zu schreiben, ja erbot sich sogar, das Mädchen nach dem Süden zu begleiten, weil sie bezweifelte, daß die alten Leute so mobil sein würden.

Doch sie irte sich. Das Greisenpaar liebte ihre Enkelin über alle Maßen, Stella war der Trost und das Glück ihres einsamen Alters, und als sie Carla's Brief lasen, zitterten sie in Gedanken daran, das Kind zu verlieren. Sie wollten Alles thun, was sie konnten und sie nicht verlassen. Graf Hahnstein dankte Carla auf's Herzlichste für ihre Fürsorge, aber er wollte es sich nicht nehmen lassen, selbst mit Stella nach dem Süden zu gehen; er und seine schon sehr kränkliche Gattin

wollten mit der Enkelin den Winter und überhaupt so lange es möglich wäre, in Italien leben.

Er wollte in nächster Zeit schon selbst Stella abholen kommen und bat nur, derselben von dem Entschluß zu sprechen, als sei er von den Großeltern selbst ausgegangen. „Denn wie ich Stella kenne,“ schrieb Graf Hahnstein, „so würde sie schwer darenin willigen, wenn sie denken könnte, wir alten Leute brächten ihr ein Opfer.“

Stella mußte auf Verordnung des Arztes einige Tage zu Bette bleiben, um sich wieder zu erholen, aber die ganze Zeit peinigte sie der Gedanke, was sie Hans für eine Antwort geben sollte, wenn er käme, sie zu fragen, wie ihre Mission ausgefallen war; und dann qualte sie sich im Schmerz um ihn und stellte sich vor, wie er mit Erna in dessen hoffnungslos verkehrte, während sie nur ihr Spiel mit ihm trieb.

Am letzten Tage ihrer Gefangenenschaft kam aber Baronin Solden mit Erna in's Kreuzschloßchen, um Abschied zu nehmen. Sie traten auch in ihr Zimmer, doch Stella konnte die Cousine nicht ungestört fragen. Erna flüsterte nur, indem sie sie umarmte: „In zwei Tagen ist mein Geburtstag — Du weißt, was das bedeutet. Ich drängte darauf, am Tage der Bekanntmachung meiner Verlobung von hier fort zu sein! Diesen Jammer mit anzusehen, will ich mir eriparen und den Schmerz dem armen Hans auch nicht ant thun!“

Der arme Hans! Wie weh dies kalte, herzlose Mitleid Stella that! Nein, er war nicht zu bebauern, daß er aus den Fesseln dieses Mädchens erlöst wurde — er verdiente ein ganzes, ihn rückhaltlos liebendes Herz, und er würde es auch nicht finden auf dieser Welt — später, wenn sie nicht mehr am Leben war! Aber das Herz krampte sich ihr zusammen, wenn sie an seinen Kummer, seinen Schreden dachte, den er über Erna's so plötzlichen Abschied empfinden mußte.

Wie erkaunte sie daher am nächsten Tag, als sie wieder im Familienkreis erschien, ihn so heiter, scheinbar gemüthlich zu finden! Sie wartete vergeblich auf seine Frage und entschloß sich endlich zagend, ihn auf das Thema ihres Auftrages zu bringen. Doch er unterbrach sie mit mühsam unterdrückter Erregung und Bitterkeit: „Sprechen Sie

meiner Seite für die weitere Verzögerung der Sache die Verantwortung nicht tragen können (Lebhafte Zustimmung) und ich mühte mich vor mir selbst...

Jene Politik, welche Herren, die wir vertreten und Ihnen empfehlen, hat sich zur Aufgabe gemacht, die Ordnung, die Ehrbarkeit, die Würde...

Diese Politik hat sich das Ziel gesetzt, die ganze Aufmerksamkeit, die ganze Kraft der Nation auf die sie nahe angehenden, mit den Welt...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. December.

Vom 6. d. wird aus Budapest geschrieben: Die Parteien beschäftigen sich bereits lebhaft mit der durch die baldige Wiedereröffnung...

Das Megyascher ref. Presbyterium hat an den Minister-Präsidenten Grafen Tisza ein Schreiben gerichtet, in welchem es ihm für...

Die liberale Partei des Comitats Nyitra hat beschlossen, an den Minister-Präsidenten Grafen Tisza und an den Baron Friedrich Podmaniczky Begrüßungs-Depeschen zu richten...

In Tornocz votirte die liberale Partei der Regierung Vertrauen. Graf Esterhazy wurde ersucht, den Grafen Tisza davon persönlich zu verständigen.

Minister-Präsident Graf Stefan Tisza hat am 6. d. Vertrauens-Rundgebungen erhalten von der liberalen Partei der Bezirke Rimabombard, Kulpin, Vizakna, des Varanzer Comitats, der Gemeinden...

Vom 6. d. wird aus Wien berichtet: Für heute Abends hatte die christlich-soziale Partei eine allgemein zugängliche Volks-Versammlung...

Da sah sie, daß er nur äußerlich ruhig war und daß sein treuherziger, ehrlicher Sinn, sein warmes, schlichtes Herz unter solcher Faltschheit und kaltem, berechnenden Wesen schwer litt.

Von nun an schwebte sie beharrlich über Erna. Ihr ganzes Ich wurde ohnehin von Neuem erschüttert, als sie hörte, in wenigen Tagen müsse sie fort von hier und ihm...

Was waren das für entsetzlich qualvolle Stunden der Einsamkeit, wenn das Wort „Scheiden“, der Gedanke „Nimmerwiedersehen“ ihr in grauenvoller Schärfe immer näher und näher kam...

Woh! Dem, der noch die Hoffnung vor sich hat, — die immer tröstliche, — der sagen kann mit mühsamem Glauben: Auf Wiedersehen! Doch wehe dem Herzen, das in Verzweiflung ringt und sich in's Unfassliche, Unabänderliche nicht zu fügen vermag...

Stella fühlte so, denn ihr blieb keine Hoffnung. — Im Leben habe sie darauf verzichten müssen, nun erwartete sie in krankhafter melancholischer Ahnung ihren frühen Tod und wollte sich mit dem furchtbaren Gedanken vertraut machen.

Nimmerwiedersehen! Ist das so leicht zu denken? Thörichtes, närrisches Menschenherz! — Der letzte Abend war gekommen. Am nächsten Morgen sollte Stella mit ihrem Großvater, der heute früh im Kreuzschiffchen...

Der letzte Abend war gekommen. Am nächsten Morgen sollte Stella mit ihrem Großvater, der heute früh im Kreuzschiffchen...

Der letzte Abend war gekommen. Am nächsten Morgen sollte Stella mit ihrem Großvater, der heute früh im Kreuzschiffchen...

den Wachleuten, die Räumung des Saales durchzuführen. Auf der Straße hatten sich ebenfalls Socialdemokraten in Massen versammelt, welche mit den Dednern der christlich-socialen Partei, die vor dem Thore...

Zur Lage in Oesterreich wird aus Wien unter dem 6. d. Mts. gemeldet: Die parlamentarische Situation hat sich im Laufe des Tages verschlimmert. Die Gesellen wollen nur einen niedrigen Nothstandscredit bewilligen, während die Deutschen auf der höheren Summe beharren...

Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Der Minister des Inneren Fürst Swjatopolc-Mirskij läßt sich in seinem liberalen Reformwerk wenig stören und hat neuerdings eine sehr wichtige Frage, die der administrativen Verbannung auf die Tagesordnung gesetzt...

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Sonntag den 11. December 1904, Nachmittags 3 Uhr, in Großau haltfindenden Wander-Versammlung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Wanderlehrers Peter Herbert über „Milchwirtschaftliches“. 2. Verlesung zahlreicher nützlicher Gerächte unter den anwesenden Mitgliedern.

Hermannstadt, am 7. December 1904.

Bezirks-Verwaltung des siebenb.-sächs. Landwirthschaftsvereines in Hermannstadt:

Adolf Gottschling, Vereins-Vorstand, Gustav Böbel, Schriftführer-Stellvertreter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. December

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Kaufmännler Einwohner, Advocatur-Candidaten Ernst Rabdebo, zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des in den Gemeinden Kiskund und Nagykund gegründeten Decomen-Vereines mit der Einreichungs-Clauel versehen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß sie den Rechtsanwalt Dr. Ludwig Felhegyi sen., mit dem Sitze in Torba, in das Verzeichniß der Rechtsanwälte aufgenommen hat.

(Medicinische Section.) Morgen Freitag den 9. d., 8 Uhr Abends, ordentliche Section's-Versammlung bei Pankiewicz.

(Aus der Theater-Kanzlei) Samstag den 10. d. geht als Premiere die Operetten-Novität „Der General-Consul“ von Reinhardt in Scene. Das Stück, welches nebst einer entwürfenden anheimelnden Musik ein überaus lustiges Libretto aufweist, ist in Wien über hundert Mal gegeben worden...

Sonntag den 11. d. Nachmittags wird, um dem Nachmittags-Publicum Gelegenheit zu geben, unseren Gast Frau Ely Stärk zu sehen, eine Wiederholung der so glänzend angefallenen „Wilhelm Tell“-Vorstellung gegeben.

(Die Herren des Quartetts Figner) sind nach stürmischer Fahrt über das Schwarze Meer von Konstantinopel wohlbehalten hier angelangt und werden Freitag den 9. d., Abends halb 8 Uhr, im Gesellschaftshause statt des angekündigten „Fagduartettes“ in Berücksichtigung des großen Saalraumes das Soloquartett D-dur (Nr. 21) als erste Nummer spielen.

(Die Herren des Quartetts Figner) sind nach stürmischer Fahrt über das Schwarze Meer von Konstantinopel wohlbehalten hier angelangt und werden Freitag den 9. d., Abends halb 8 Uhr, im Gesellschaftshause statt des angekündigten „Fagduartettes“ in Berücksichtigung des großen Saalraumes das Soloquartett D-dur (Nr. 21) als erste Nummer spielen.

(Die Musikvereins-Chorprobe) findet mit Rücksicht auf das Concert Figner nicht am Freitag, sondern am Samstag um 6 Uhr Abends statt.

(Haushaltungsschule.) Gestern hat im Breiten des Stadtpfarrers Dr. Fr. Teutsch die theoretische Prüfung mit gutem Erfolg stattgefunden. Die praktische Prüfung wird am 14. d. M., Vormittags 10 Uhr abgehalten und der Kurs annehmungsweise am 16. d. M. geschlossen werden...

(Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 18. December bei günstiger Witterung eine Treibjagd in Kleinscheuern. Anmeldebogen liegt in der Restauration „Stadtpar“ auf.

(Unfall) Heute früh glitt in der Honterusgasse ein Zugpferd aus und brach sich einen Hinterfuß; der Unfall hatte eine größere Menschenansammlung in jener Gasse veranlaßt.

(Begrüßung des Ackerbauministers Béla Tallian.) Wie aus Klausenburg berichtet wird, hat der Siebenbürger Kellereiverein als Verband der Siebenbürger Weinproduzenten an den Ackerbauminister Béla Tallian ein Begrüßungs-Schreiben gerichtet, in welchem dem Minister Dank dafür gesagt wird, daß er die Frage der Erneuerung des Handels- und Zollvertrages mit Italien in so günstiger Weise gelöst hat...

(Tumultuöse Wahl.) In Rosenau bei Kronstadt kam es am 5. d. anlässlich der Gemeinde-Wahlen zu Tumulten. Die Wähler erklärten nämlich die Wahl eines Sachten zum Gemeinde-Vorsteher für ungesetzlich und begaben sich — 400 an der Zahl — zu Fuß nach Kronstadt, um ihre Beschwerde beim Obergenau vorzubringen.

(Jugend-Bibliotheken.) Wie bereits gemeldet, hat Unterrichtsminister Dr. Albert Berzeviczy für sämtliche staatlich subventionirten Gemeinde-Volkschulen Jugend-Bibliotheken, mehr als zweitausend an der Zahl, und zwar von verschiedenem Typus organisiert. Auf Grund der von den Schulspectoren eingetragenen Vorschläge wurden vom Minister 2187 Bibliotheken verschiedener Typen bestellt. Auf diese Weise gelangen ungefähr 216 000 Bücher in die Hand der ungarländischen Jugend. Die größeren Comitats, wo die staatlichen Anstalten in größerer Dichtigkeit vorhanden sind, bekommen ungefähr 40—60; die meisten Bibliotheken erhalten das Comitats-Comitat (133), Neutra (94). Für das Comitatbedürfnis der einzelnen Comitats ist es bezeichnend, daß zum Beispiel für das Pester Comitats auf Vorschlag des Schulspectors 36 Bibliotheken vom dritten Typus bestellt wurden. Die Kosten dieser Bibliotheken werden zum Theile aus Einschreibgebühren, zum Theile mit Staatshilfe bestritten. Ohne Staatshilfe, aus den Einschreibgebühren allein können 1122 Schulen die Bibliotheken einrichten. 588 Schulen werden theils aus den Einschreibgebühren, theils aus Staatsmitteln binnen sechs Jahren den Kaufpreis tilgen. 447 Schulen sind lediglich auf die staatliche Unterstützung angewiesen. Für die Nyitrauflärer Gemeindegemeinde hat Graf Johann Esterhazy aus eigenen Mitteln eine Jugend-Bibliothek bestellt. Der Rekecsényer Schule des Zemplener Comitats wird die Bibliothek von dem dortigen Comitatsverein zur Verbreitung der ungarischen Sprache eingerichtet. Es wäre zu wünschen, daß die Institution auf geschäftlichem Wege auf's Kräftigste unterstützt werde, da sie einer der wichtigsten Hebel des Volksschul-Unterrichtes ist und sowohl in ihrer unmittelbaren, als noch mehr in ihrer indirecten Wirkung die Entwicklung der Jugend auf Generationen hinaus auf's Wichtigste beeinflusst.

(Verstümmelung.) Auf erfolgte Anzeige erschien am 5. d. wie man aus Lugos meldet, der kön. Oberförster Stefan Daemay in Begleitung eines Waldhüters in Jagneß, um das unbefugte Weiden auf ärarischen Complexen einzustellen. Thatsächlich befanden sich wieder mehrere Bauern mit ihrem Vieh auf der Weide und der Oberförster forderte sie energisch auf, die Weide zu verlassen. Die Bauern widersetzten sich jedoch und drangen, mit Knütteln und Äxten bewaffnet, auf den Oberförster und auf den Waldhüter ein, die sich mit knapper Noth flüchten konnten. Die Bauern verfolgten sie aber bis in den Ort und als die Weiden im Hause des Lehrers Zusucht fanden, stürmten sie sogar das Haus. Im kritischsten Momente erschien endlich die Gendarmerie, welche die Bedrängten aus ihrer Lage befreite. Die revoltirenden Bauern wurden verhaftet. — Aus Tanager wird vom 6. d. gemeldet: Der Director der Compagnie Marocaine Gautsch, der außerhalb der Stadt am Strande wohnt, wurde gestern Abends von einem Haufen eingeborener Räuber angegriffen. Anscheinend waren es dieselben, welche vor Kurzem einen Angriff auf das Haus des Engländers Harris unternommen hatten. Die aufgestellte Saugwache eröffnete auf die Räuber ein Feuer und zerprengte sie, worauf diese verschwanden. — Ein Postler Platt hatte einen Wettbewerb unter Schriftstellerinnen ausgeschrieben. Den ersten Preis gewann eine junge Frau, die in einem Frennhause untergebracht ist. Darüber herrscht in Neu-York großes Aufsehen.

(Einbruchdiebstahl in einer Eisenbahn-Station.) Aus Reckem wird vom 6. d. berichtet: Unbekannte Thäter drangen heute Nachts in das Bureau der Station Helbötia und erbrachen die Handkasse, aus welcher sie vierhundert Kronen Baargeld entwendeten. Die Diebe wollten auch die Wertheimkasse öffnen, doch ist ihnen dies nicht gelungen. Der Stations-Vorsteher Alexius Nagy bemerkte die Thäter und feuerte mehrere Schüsse auf sie ab, ohne jedoch Remanden zu verletzen. Nach dem Dieb wird geschudet.

(Eine Mutter als Giftmischerin.) Die 31-jährige, in der Koda-utya Nr. 8172 in Budapest wohnende Russin's-Gattin Frau Michael Gombis geb. Marie Szekenyi wollte am 6. d. ihre sieben Kinder vergiften und sich sodann selbst das Leben nehmen. Ruff Kinder hatten, als sie von dem Vorhaben der Mutter Kenntnis erhielten, sich rechtzeitig geflüchtet, dagegen erlitten die 11-jährige Marie schwere und das jüngste Mädchen, die 14 Monate alte Margit, lebensgefährliche Verletzungen. Die herzlose Mutter wurde von der Polizei in Haft genommen. Die Veranlassung zu der That sind verlegtes Ehrgefühl und ein Zwist der Frau mit ihrem Gatten.

(Todesurtheil.) Das Debrecziner Districts-Auditorium verurtheilte den Gendarmen Johann Szekcska, der im Frühjahr 1903 ein vierzehnjähriges Mädchen Namens Sophie Martin erschoss, zum Tode.

(Wohlfahrts-Einrichtungen für österröichische Auswanderer in Nordamerika.) Im Laufe dieses Monats wird sich, wie aus Wien berichtet wird, Sectionsrath Dr. Kalltenbrunn, der Referent der Auswanderungs-Ängden im Ministerium des Inneren, nach Nordamerika begeben, um dort an den für die Auswanderer wichtigsten Punkten für die Schaffung entsprechender Wohlfahrts-Einrichtungen zu sorgen. Insofern in dieser Richtung bereits jetzt Anlagen vorhanden sind, die einer weiteren Entwicklung fähig sind, wird man nicht unterlassen, auch solche Anträge nach Möglichkeit zu beugen.

(Flucht zweier Aristokraten.) Aus Wien wird vom 6. d. geschrieben: Samstag Nachmittags sind zwei aristokratische Häftlinge aus der Landes-Pflege- und Heilanstalt in Mauer-Dehling entflohen und konnten bisher nicht aufgefunden werden. Die Entsprungenen sind der 28-jährige Graf Leopold Wolfenstein und der ungefähr gleich-

Deutsches Theater.

Gastspiel Eln Stärk.

Hermannstadt, 8. December.

Angenaruber's gestern — uneres Wissens — auf hiesiger Bühne zum ersten Male aufgeführte vieractige Bauern-Tragödie „Hand und Herz“ behandelt das Problem der Bigamie von socialen, philosophischen und rein menschlichen Gesichtspuncte. Der ländliche Don Juan Görg Friedner heiratet das wohlhabende Bauernmädchen Katharine, vergeudet all' ihr Hab, verläßt sie, zieht nach Deutschland, verübt dort verchiedene Verbrechen und wird zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilt. Katharine zieht mittellos in die Fremde, tritt bei dem reichen Bauer Weller als Dienstmagd ein, gewinnt durch Fleiß und Sittlichkeit seine Liebe, reißt ihm am Altar die Hand zum ewigen Bunde, denn sie liebt ihn wahr und mit der ganzen Gluth ihres Herzens, verweigert ihm aber, daß sie verheiratet sei. Vier Jahre lebt das Paar in ungetrübtem Glück, da kehrt Görg nach überstandener Strafe in seine Heimatgemeinde zurück, forschet nach seinem Weibe, denn Katharine kann sich Geld erwirbt haben, das er verschlemmen will. Der Zufall fügt es, daß Weller mit seiner Frau auf einer Erbschaftsfahrt wegen Ausbefferung des Wagens gerath im Wirthshause, wo Görg seinen Humpen leckt, kurze Rast halten muß. Beim Verlassen des Einkehrhauses gibt es ein Wiedererkennen mit Schrecken. Görg erfährt den Aufenthalt des Ehepaares, findet sich dort ein, will von Katharine Geld erpressen und da sie ihm mit Abtheilen von sich weist, schlägt er Lärm, entläßt Weller in cunischer Weise den Sachverhalt, fordert sein Weib zurück und macht sich beim „Schwager“ bequem. Katharine, die nun zwei Männer hat, beichtet einem Bettelmönch, der ihr die Absolution unter der Bedingung ertheilt, daß sie den zweiten Mann verlässe und über's Gebirge zu einer Verwandten von ihm fliehe, die ihr Unterkunft gewähren werde. Sie nimmt Abschied von Weller, der ihr vergeht und sie nicht fortlassen will. Sie reißt sich los und flieht. Weller ruft in Verzweiflung ihren Namen, daselbe thut in der anstehenden Schlafkammer Görg in Begleitung unfähiger Worte. Hierüber geräth Weller in grenzenlose Wuth, stürzt in die Schlafkammer und erschlägt den Fortführer seines Lebensglücks. In derselben Nacht bringen der Knecht und die Magd die Nachricht, der blöde Hans, der Katharina vergewaltete, sei ihr nachgeflit und wollte sie zur Umkehr zwingen, dabei seien Beide von der dreißturmshohen Felswand in die Tiefe gestürzt und umgekommen. Weller zeigt nun den Leuten den von ihm erschlagenen Görg und erwartet resignirt das ihm bevorstehende Schicksal, womit das Stück seinen Abschluß findet.

An manchen Stellen sind die Beweisführungen zur Beleuchtung des Vorwurfs so breit gesponnen, was umso überflüssiger erscheint, als in keiner Stelle eine eigentliche Lösung des Problems ver sucht wird. Frau Eln Stärk spielte die Hauptrolle. Ihre Katharine ist in jeder Faser echt, verblüffend echt. Wenn Frau Stärk gut ist, so macht sie nichts, sondern Alles ist wahr und gewachsen. Das Haus stand völlig im Bann der Künstlerin und spendete stürmischen Beifall. — Herr Redl fand sich mit der außerhalb seines eigentlichen Fachs liegenden Rolle des verworrenen Görg Friedner genug gut ab. Neben den beiden Genannten trat Herr D Imar mit seiner Leistung als Paul Weller in den Vordergrund.

Neueste Nachrichten.

London, 7. December. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Shanghai von gestern gemeldet: In Tokio wurde heute eine kaiserliche Verfügung erlassen, welche die Organisation einer Militär- und Freiwilligen-Truppe anordnet. Frühere Officiere und Mannschaften werden zum Eintritte in dieselbe aufgefordert.

Fremden-Liste

vom 8. December.

- Hotel Kaiser. Dr. Zerkon, Abgeordneter, Hendrea, Lehrerin, von Fogaras; Leib, Ingenieur, Schmidt, Major, Bamos, Kommiss. Weis, Jaras, Berger, Gehl, Baum, Timinsky, Kaufleute, von Budapest; Sindel, Barrer, von Wolfendorf; Zubak, Oberbuchhalter, Gatin, von Szeged; Fodor, Ober-Schlichter, von Mediasch; Hreglianos, Major, Molnar, Kaufmann, von Karlsburg; Leibl, Domst. Hauptleut., von Maros-Basarhely; Malnassi, Kaufmann, von Klausenburg; Goh, Kaban, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 10. December 1904: III. Abonnement. Suspendu Nr. 4. Der Generalconsul. Operette in drei Acten von Heinrich Reinhardt. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Table with 2 columns: Exchange rates for gold, silver, and other currencies. Includes entries like '4% ungu. Goldrente', '1860er Lose', 'Deherr. ungarische Bank-Actien'.

Table with 2 columns: Exchange rates for gold, silver, and other currencies. Includes entries like '4% ungu. Gold-Rente', '1860er Lose', 'Deherr. ungarische Bank-Actien'.

Table with 2 columns: Exchange rates for gold, silver, and other currencies. Includes entries like 'Kauf Verkauf', '100 Mark (Gold)', '100 Mark (Noten)'.

lagen gebracht hat und jetzt mit dem dreihundertfünftausend seinen Weg in die Welt nimmt, bedarf eigentlich keiner weiteren Empfehlung. In der That ist uns von all' den zahlreichen Büchern des gleichen Genres keines bekannt, das eine so große Reichhaltigkeit des Stoffes in so gedrängter Kürze und seine für jedes Alter und jedes Geschlecht gleich verständlichen Rathschläge in so verständlicher und dabei angenehmer, überall humoristisch durchleuchteter Weise brächte. Dabei versteht die Verfasserin, die äüßeren Formen, die sie auf das sicherste und feinfühligste beherrscht, überall auf ihren sittlichen Ursprung zurückzuführen und mit Leben und Inhalt zu versehen, so daß das Buch sich nicht allein von vorzüglicher Brauchbarkeit für Alle erweist, die sich nicht ganz sicher auf dem Gebiete des guten Tones und der feinen Sitte fühlen, sondern zugleich ein in echtem Sinne bildendes Buch genannt zu werden verdient. Ein nicht unbedeutender Antheil an der solchen Beliebtheit des Werkes muß allerdings auch der gefälligen Form und hübschen Ausstattung, sowie last not least seinem billigen Preis, der die Anschaffung Jedem ermöglicht, zugeschrieben werden. Möge der alte Erfolg das Büchlein auch bei der neuen Auflage begleiten, denn seine große Verbreitung kann nur reichen Segen stiften.

(Die Goldene Bulle von Saint Ghislain.) Aus Brüssel meldet man das Verschwinden der sogenannten Goldenen Bulle von Saint Ghislain aus den Staats-Archiven. Der Diebstahl wurde bisher geheim gehalten.

(Ein verbannter Bischof.) Man meldet aus Petersburg: „Rundtze Slowo“ berichtet aus Nischin-Novgorod: Vor einigen Tagen überfiel eine Räuberbande den aus dem Petersburger-Kloster heimkehrenden Bischof Kidor. Der Bischof setzte sich zur Wehr, wurde jedoch mit einem stumpfen Instrumente zu Boden geschlagen. Die Bande raubte ihm vollständig aus und ließ ihn dann ohne Kleider aus der Straße liegen, wo er am nächsten Tage bemühtlos aufgefunden wurde. Die Ausforschung der Räuber ist eingeleitet worden.

(Die Opfer der russischen Volkslöcher.) Mit un-menschlicher Erbitterung und geradezu teuflischer Grausamkeit wird der furchtbare Krieg im fernem Osten geführt, und durch Minen und Spreng-gelasse werden ganze Reihen von Kämpfern in die Luft gesprengt. Die Russen wenden ein neues Mittel an, um die Feinde zu decimiren, indem sie bei ihrem Rückzuge sogenannte Volkslöcher graben, wie sie in Sibirien von den Jägern angelegt werden, um die Wölfe zu fangen. Es sind trichterförmige Erdhöhlen, in denen ein Eisen mit einer nach oben gerichteten Spitze eingerammt ist. Die Öffnung wird mit Laubwerk leicht verdeckt. Sobald ein Soldat seinen Fuß darauf setzt, fällt er hinab und das spitzige Eisen dringt in seinen Leib. Hunderte von Japanern haben auf diese entsetzliche Weise ein Ende gefunden.

(Das Botoophon.) Mit aller Voracht ist die Neuigkeit von einer Erfindung aufzunehmen, die „La Reue“ aus America meldet: Das Telephon Fowler, das gestattet, daß man Denjenigen sieht, mit dem man in der Entfernung spricht. Mr. Fowler behauptet, einen ausführbaren Weg gefunden zu haben, um das Problem zu lösen, um das schon so viel herumexperimentirt worden ist. Bis jetzt hat er allerdings keinen Apparat noch nicht vorgeführt; ohne sein Geheimniß zu offenbaren, sagt er nur, daß sein Telephon sich kaum von den üblichen Apparaten unterscheidet. Es befindet sich eine vergrößerte Linse, wie beim Kodak, in der Mitte, so daß Derjenige der spricht, nur hineinzusehen braucht, um Denjenigen vor sich zu schauen, mit dem er spricht. Mr. Fowler versichert, daß er seit 25 Jahren mit dieser Erfindung beschäftigt ist; es handle sich jetzt nur noch darum, sie zu vereinfachen, dann sei sein Apparat vollständig practisch. Abwarten müssen wir, wie es scheint, also immerhin noch etwas.

(Ein verliebter Theaterbesucher.) An einem Abend der vorigen Woche hätte ein hoffnungsvoller und leicht erregbarer Jüngling in einem New Yorker Theater beinahe eine gefährliche Panik hervorgerufen. Der 16-jährige junge Mann war zum ersten Mal in seinem Leben im Theater. Man spielte „König Lear“, und sowie er die die Rolle der Cordelia vertretende Schauspielerin auftreten sah, wurde der leidenschaftlich veranlagte Jüngling durch ihr bezauberndes Aussehen in Verzücken gefetzt. Er hatte keine Blumen, die er der Cordelia zuwerfen konnte, aber er hatte mehrere Äpfel in der Tasche. Er zollte laut Beifall und warf die drei Äpfel, einen nach dem anderen, der Cordelia von seinem Gallerieplatz aus zu. Diese Zeichen der Bewunderung unterbrachen den bisher ruhigen Verlauf der Tragödie. Der im Theater postirte Polizist packte den Enthusiasten beim Kragen und warf ihn gegen die Ausgangstür. Der verliebte Knabe wehrte sich gegen diese Behandlung, und als der Polizist ihn weiter hinauspediren wollte, rief er aus Leibeskräften: „Feuer! Feuer!“ Das genügte, um die Zuschauer in Entsetzen zu bringen. Die Tausende sprangen von ihren Sitzen auf, und Viele von ihnen fügten an, um sich zu schlagen, um sich ihren Weg nach der Straße zu bahnen. Mit Mühe gelang es dem auf die Bühne geeilten Regisseur, das Publicum zu beruhigen. Der Mißthäter wurde auf der Polizei mit einer Geldbuße bestraft, und als er sie nicht erlegen konnte, eingewerkert.

(Das Begräbniß-Ceremoniel für einen asiatischen Potentaten.) Der unlängst verstorbene Monarch des hinterindischen Königreichs Kambodja, Korodom, wurde alsbald nach seinem Ableben auf einem Brunnbette aufgebahrt, während zur gleichen Zeit Hölle-schiffe der Bevölkerung die Mahnung ertheilten, sich das Haar kurz zu schneiden. Am nächsten Tage wurde der Leichnam des Königs einbalsamirt und das Anliß mit einer goldenen und mit Diamanten und anderen kostbaren Edelsteinen geschmückten Maste bedeckt. Dem verbliebenen Herrscher wurde auch die alte Krone aufgesetzt, und an seinen Füßen gürteten ein Paar kostbare Goldschuhen. Am dritten Tage wurde der Leichnam in eine mit reicher Goldstickerei verzierte Tede eingebüllt und sodann in einen Sarkophag aus reinem Golde gelegt. Erst nach der Beisehung der Nische findet die Krönung des neuen Königs statt.

(Literarische.) „Die Moderatoren.“ Erzählung aus Texas von Friedrich Gerstäcker. Mit vier Farbendruckbildern nach Aquarellen von W. Zweigle. Gebunden M. 1.20. Verlag Otto Spamer, Leipzig. — In anschaulicher und fesselnder Weise schildert der Verfasser das Leben der ersten amerikanischen Ansiedler im wilden Texas um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die zur Sicherung ihres Lebens und Eigentums den Bund der Moderatoren schließen und durch Selbsthilfe sich gegen Raub und Diebstahl schützen mußten. Es ist eine der spannendsten und an packenden Momenten reiche Erzählung des vielgerühmten Friedrich Gerstäcker, der auf seinen Streifereien auch die „Moderatoren“ besucht und die an Ort und Stelle gewonnenen Ein-drücke in der ihm eigenen Lebhaftigkeit und Naturwahrheit niedergeschrieben hat. Die Hauptvorgänge sind vom Maler W. Zweigle in vier künstlerischen Bildern vergegenwärtigt, durch welche die Schilderungen um so interessanter gestaltet und die jugendlichen Leser für die auftretenden Gestalten begeistert werden.

(Bade-Anstalt der Wader-Anstalt Mühlgasse 4.) Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag Wannenhäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags. — Bassin- und Duche-Bäder für Frauen jeden Tag mit Ausnahme von Sonntag von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren jeden Tag von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden worden sind eine Wagenfette und mehrere Anhängel; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen hat sich im Reviere Großschauern ein Brackierhund (gelb); abzugeben Großer Ring 17.

altere Pasqual Freiherr v. Poggio. Graf Wolkenstein war im Januar aus der Wohnung seiner in Trient lebenden Eltern entflohen und trieb sich ohne Ziel herum. Am 26. Januar wurde er in Wiener-Neustadt verhaftet und aufgeführt, und da er Spuren von Geistesstörung zeigte, wurde er der Anstalt übergeben. Graf Wolkenstein ist nicht geistig unmadet, sondern hatte sich nur dem Alkoholgenuß zu sehr hingeegeben. Als Folgeerscheinung trat Epilepsie auf. Poggio, der wegen Schwachsinn in der Anstalt war, trat bald in intime Freundschaft zu Wolkenstein. Beide unternahmen täglich längere Spaziergänge und entfernten sich auch am letzten Samstag. Als sie um 4 Uhr Nachmittags noch nicht zurück waren, wartete man bis 6 Uhr, doch kamen sie nicht. Um diese Zeit meldete ein Wachmann, daß er die Beiden kurz vorher am Bahnhof in Amstetten in Begleitung des früheren Dienstmädchens der Anstalt Resti Schulz gesehen habe. Beide waren elegant gekleidet, hatten jedoch kein Geld und machten große Anstrengungen, ihre Winterröcke zu verkaufen. Dem Grafen ist es auch schließlich gelungen, seinen Rock um 6 Kronen zu veräußern. Die Beiden scheinen nach Wien gereist zu sein. Bisher hat man keine Spur von ihnen gefunden. Das Dienstmädchen lehrte Samstag Abends in die Wohnung der Eltern in Amstetten zurück.

(Unfälle.) Während des Gottesdienstes im Aachener Münster entstand am 5. d. in Folge einer bisher noch unaufgeklärten Ursache in der dichtgefüllten Kirche eine arge Panik. Frauen und Kinder drängten in wahnsinniger Angst dem Ausgang zu, wobei viele derselben schwere Verletzungen erlitten. — Aus Münster meldet man u. d. d.: Der Fabrikbesitzer Gottschalk holte seinen in Dortmund anwesigen Bruder mit einer Equipage ab. Auf dem Heimwege stürzte der Wagen mit den Pferden über eine hohe Böschung hinab. Beide Brüder kamen so unglücklich zu Falle, daß sie auf der Stelle todt blieben.

(Ein merkwürdiges Kriegsgerichts-Urtheil.) Aus Berlin meldet man: Das Urtheil, welches das Kriegsgericht in Dessau dieser Tage gefällt hat, erragt das größte Aufsehen. Der Getreite Günther und der Musketer Voigt wurden, als sie mit zwei Mädchen vom Tanzboden heimgingen, von dem betrunkenen Unterofficier Heine angerepelt. Der Unterofficier schlug auf die Mädchen los, worauf Günther und Voigt ihn zur Rede stellten. Der Unterofficier zog nunmehr sein Seitengewehr und hieb damit wie rasend um sich. Voigt und Günther entwandten dem Unterofficier das Seitengewehr, um sich vor einer Verwundung zu schützen. Während des Ringens um das Seitengewehr fiel der Trumtze zu Boden. Fünfundzwanzig Zeugen bestätigten diese von den Angeklagten Günther und Voigt gegebene Darstellung des Herganges. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen beide Angeklagten Entfernung aus dem Heere, gegen Günther 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus, gegen Voigt 5 Jahre Zuchthaus und gegen den Unterofficier Heine 6 Monate Gefängniß. Die Verteidiger wiesen darauf hin, daß die Musketerie sich in der Nothwehr befanden. Der Anklagevertreter replirte hierauf, indem er erklärte, daß es im Militärverhältnis keine Nothwehr eines Untergebenen dem Vorgesetzten gegenüber gebe. Nur der Weg der Beschwerde sei dem Untergebenen offen. Diese Anklage veranlaßte den Verteidiger zu der Frage, ob der Untergebene die Pflicht habe, sich von dem Vorgesetzten mit der rechtswidrig gebrauchten Waffe ruhig abtschlagen zu lassen, ohne sich dabei zur Wehre setzen zu dürfen! Der Anklagevertreter bejahte diese äußerste Consequenz seiner vorhergegangenen Erklärung. Der Gerichtshof verurtheilte Günther und Voigt zu je fünf Jahren und einem Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere. Das sind die gesetzlich zulässigen Mindeststrafen für die in Betracht kommenden Vergehen. Der Unterofficier Heine wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf Degradation des Unterofficiers wurde nicht erkannt. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Jedes nicht in der Caserneluft geschulte Gemüth wird diesem Urtheil fassungslos gegenüberstehen. Es ist höchste Zeit, daß die Militär-Strafgesetze einer Revision unterzogen werden.“

(Im Wirbelsturm auf dem Ocean.) Schreckliche Leiden hatten der Capitän und die sieben Mann starke Besatzung des amerikanischen Schooners „Islesborough“ durchzumachen, bis sie endlich von dem englischen Dampfer „Atholl“ mitten im Atlantischen Ocean gerettet wurden. Capitän Watt vom „Atholl“ gibt nach den Mittheilungen der Geretteten, die er in Newport an's Land setzte, folgenden Bericht: Die „Islesborough“, die am 9. November mit einer Ladung Kugelholz von Samana in See ging, wurde einige Tage später von einem Wirbelsturm gepackt, der sie überraschte, bevor die Segel geborgen werden konnten. Sie gingen in Felsen und mit blanken Spieren wurde das Schiff von den mächtigen Wogen hin und her geworfen, die es seiner ganzen Länge nach überflutheten. In der Nacht riß eine schwere See die Rolle weg, und zwei Stunden später sprang der Schooner am Bug led. Der Schiffsrumpf füllte sich im Augenblick mit Wasser, und, den Bug voran, neigte sich der Rumpf in die See hinab, wurde jedoch durch die Holzladung am Sinken verhindert. Der Radkasten, die Luken und die Deckladung wurden über Bord gewaschen. Die Besatzung rettete sich auf das Dach des Deckhäuschens. Es war bitter kalt, und der Sturm führte Schnee und Hagel mit. Die Leute hatten kein Trinkwasser, und ihr Vorrath an Epwahren bestand aus einigen Büchsen eingemachter Früchte. Am nächsten Tag konnten sie nichts weiter thun, als auf dem Dach des Deckhäuschens bleiben und einen scharfen Zugaus halten, wobei sie sich alle 20 Minuten abtöckten. Endlich rettete sie der „Atholl“.

(Der Nachlaß der Königin Draga.) Aus London wird vom 3. d. geschrieben: In einigen Tagen wird in der Auktions-halle von Christie der Nachlaß der unglücklichen Königin Draga von Serbien zur Versteigerung gelangen. Vicentiant Petrovics, der Reffe der Königin, hatte schon im Laufe des Sommers die Toiletten und Schmuckgegenstände, die den Nachlaß bilden, nach London gebracht, doch erfolgt der Verkauf erst jetzt, da der materielle Erfolg der Auktion jetzt gesicherter erscheint. Zur Versteigerung kommen von den Schmuckgegenständen das wertvolle Armband, mit großen Solitärs und Smaragden von seltener Reinheit besetzt, welches der Kaiser von Rußland der Königin als Hochzeitsgeschenk überreichen ließ, ferner das Brillantdiadem, das die Königin bei ihrer Vermählung trug, und andere kleinere Schmuckgegenstände. Von den Toiletten das aus dem Meiler Worth in Paris stammende Hochzeitskleid in weißer plüschter Seide, mit einer überaus kostbaren Garnitur von Valenciennes-Spizen, die eine schöne und seltene Musterung zeigen. Besonders Interesse bietet ein aus dem XV. Jahrhundert stammendes herbisches Nationalcostüm, Rock und Taille aus Purpurraiment, lange Stola aus weißer Seide mit Goldstickerei, eine goldene, edelstein-geschmückte Diara mit eigenartigem Schlier und rothem, mit Gold- und Silber-Filiganarbeit türkischen Ursprungs montirten Gürtel. Außerdem gelangen aber noch zwei Objecte zum Angebot, die man bei Auktionen sonst selten oder gar nicht zu sehen bekommt: zwei in Brillanten gefasste Ordensauszeichnungen, den persischen Sonnen-Orden und eine türkische Decoration. Der persische Sonnen-Orden, mit dem bekannten „Löwen- und Sonnen-Orden“ nicht zu verwechseln, wurde der Königin vom Schah von Persien bei seinem Besuche in Belgrad im Jahre 1900 verliehen. Diese Decoration soll sich gegenwärtig nur im Besitze der deutschen Kaiserin, der Kaiserin von Rußland und der Königin-Witwe Margherite von Italien befinden. In den Kreisen der kaufkräftigen englischen Damenwelt, namentlich in aristokratischen Kreisen, sieht man dem für nächste Woche angelegten Versteigerungsverkauf mit Spannung entgegen.

(„Katechismus des guten Tones und der feinen Sitt“) von Constanze von Franken, 11. Auflage, Max Hesse's Verlag in Leipzig. Preis geb. M. 2.50. — Ein Buch, das es, wie das vorliegende, in den wenigen Jahren seit seinem Erscheinen zu elf Auf-

et mit Rücksicht am Samstag J. L. B. im Besitze des tana mit gutem 14. d. M., Wor-e am 16. d. M. enheit zu geben, unkt zu vervoll- Januar 1905. berrin Friederike herein veran- Witterung eine in der Resta- ssgöße ein Zug- eine größere bla Tallian.) bürtiger Kellerer- den Ackerbau- t, in welchem der Erneuerung der Weise glöbt ohne Verletzung der Billigkeit sich ung in warmen Reonstadt kam auten. Die Ro- emeinbe-Vorsteher zu Fuß nach bringen. s gemeldet, hat tliche staatisch hü- , mehr als zwei- Appas organisiert. Vorschläge wurden t. Auf diese ungarländischen halten in größerer der meisten Biblio- (94). Für das endend, daß zum Schulinspector's die Rollen dieser , zum Theil mit ansprechgebühren an 588 Schülen s Staatsmitteln en sind lediglich die Reitausfater eigenen Mitteln s des Zempeler tsverein zur Ver- re zu wünschen, tittaste unterstügt r ihrer indirecten an hinaus auf's rlichen am 5. d., Stefan Daempy unbrachte Weiden inden sich wieder e der Oberförster s Bauern wider- bewaffnet, auf mit knapper Noth in den Ort und ärmten sie sogar die Gendarmen, blühenden Bauern gemeldet: Der verhalb der Stadt lusen eingeborener lte vor Kurzem s unternommen äuber ein Feuer s Bostoner Blatt en. Den ersten wie untergebracht

Ans dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 17. December (auch unter dem Schöpfungswerte) ... Am 23. December (auch unter dem Schöpfungswerte) ... Erläuterungen. Beim Abmachungsverdacht f. Steuerante eine Practicanten-Stelle. ... Beim Repter f. Steuerante eine Practicanten-Stelle.

Haarmann & Reimer's Vanillin-Zucker. Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille. Qualität extrastark in Stanniol. Billigere Marke in Papierpackchen. Dr. Zucker's Backpulver. Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.

Praktische Hausfrauen

sind bestrebt, praktische Weihnachtsgeschenke gut und billig einzukaufen. Dazu bietet sich jetzt besonders günstige Gelegenheit: Das Lager der Kaddebo'schen Konkursmasse muss nämlich schon in einigen Wochen aus dem Lokal im „Hotel Römischer Kaiser“ total geräumt werden...

Praktische Hausfrauen

werden diese seltene Gelegenheit, praktische Weihnachtsgeschenke ganz ungewöhnlich billig einzukaufen zu können, gewiss nicht unbenutzt lassen! Etwa 40 Konfektionsstücke (Jacken und Krägen) für Winter und Sommer werden zu jedem Preise verkauft!

Zur gefälligen Beachtung!

Jeder Künstler und Fachmann findet Gelegenheit zur Auswahl eines guten Flügels, Mignons, Pianinos, Harmoniums

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon

und es seien insbesondere die Flügel mit Herz-Erart-Mechanik jenen Pianisten wärmstens empfohlen, welche eine äusserst ausgeglichene, leichte, den Anschlag und die Technik des Spielers in hohem Masse begünstigende Spielweise schätzen. Die Herz-Erart-Mechanik (Repetir-Mechanik) ist nicht nur für jeden grösseren Concertsaal unentbehrlich geworden, sondern hat sich auch als äusserst dauerhaft und insbesondere auch gegen äussere Einflüsse „Staub etc.“ als sehr widerstandsfähig erwiesen.

In F. A. Kauffmann's Clavier-Salon,

Grosser Ring 14, Eingang Armbrustergasse rechts, sind jederzeit auch frisch belebte überspielte Flügel auf Lager und werden fachliche Reparaturen jeder Art zu solidester Ausführung übernommen.

Dasselbst

„ausschliessliche Vertretung“ für Siebenbürgen der Firma: F. Robert Reinhold, Besitzer mehrerer höchster Auszeichnungen und Mitglied des Schulausschusses der Wiener Claviermacher-Genossenschaft.

Intelligente anständige Dame,

Schreift, in allen Zweigen der Haushaltung gut erfahren, tüchtig, energisch, besitzt Sparjamkeitssinn, wünscht Stellung als Haushälterin, Gesellschafterin, deutsche Vorleserin oder Beschleiferin. Auch auf's Land. — Briefe erbeten unter „Bescheidene Ansprache“ an die Administration dieses Blattes.

Schönste, halbwoollene Frauen-Röcke

mit moderner farbigen Borduren, 1/2 Duz. 4 fl., dunkelcarvierte 1/2 Duz. 4 fl., gezeigte 4 fl., franco jeder Poststation zu haben bei Jakob Brady, Ingrowitz (Mähren). Ein Probe-Auftrag von 1/2 Duz. Röcken wird jeden von der außerordentlichen Billigkeit überzeugen und zu Nachbestellungen veranlassen.

Zu tief herabgesetzten Preisen

empfehle ich für Weihnachts-Geschenke in reicher Auswahl: Baumwoll- und Leinen-Taschentücher von Kr. 1.20 aufwärts. Damen- und Kinder-Schürzen in jeder Art. Speise- und Kaffee-Garnituren von Kr. 2.70 aufwärts. Herren- und Damen-Wäsche, Teppiche, Strümpfe und Wirkwaren. Damen-Blousen, Schösse, fertige Costüme u. verschiedene Jupons. Handschuhe für Herren u. Damen in jeder Ausführung. Grosse Umhängetücher von Kr. 2.80 aufw. Große Auswahl in waschbaren Barchenten, Battisten und Saphiren. Herren- und Damen-Schirme, sehr schöne Cravatten. Stoff- und Spitzen-Vorhänge, Bettgarnituren, Kinder-Kleidchen, Steppdecken, verschiedene Handtücher, Leinwände, Chiffone, Gradl, Krägen und Manschetten, Shawls, Mieder, Gürtel, Stickereien und ausgenähte Handarbeiten.

A. Schlesinger, Hermannstadt, Reisergasse Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung!

JULIUS ERÖS. Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (154) 42-52

Wollen Sie Erkältungen vorbeugen, so tragen Sie nur Storm-Slipper und Schneeschuhe von der Boston Rubber Shoe Co. Boston U. S. A. Dieselben werden wegen ihrer Leichtigkeit und eleganten Form den alten schweren Ueberschuh vorzuziehen; sie schützen die Füße vollständig vor Nässe und sind angenehm zu tragen. Achten Sie auf die Schutzmarke! Zu haben in Hermannstadt bei Wilhelm Fürst. General-Depôt: (1035) 6-10 Wellisch, Frankl & Co., Wien, I.

Sorgenfreies Familienglied garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankscheiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 292, Lindenstrasse 50. (799) 38-90

Advertisement for Julius Leopold featuring: Kaiserbad Budapest, Királyfi & Comp. Bankhaus, Remington Schreibmaschine, Glogowski, Osers & Bauer Motorenfabrik, and various other services and products.